



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Ludwig Bourdaloue, von der Gesellschaft Jesu,
Königlichen Hofpredigers, sämtliche Predigten, welche
vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Vierzehnten
gehalten worden**

Aus dem Französischen übersetzt

Der Lobreden Zweyter Theil

Bourdaloue, Louis

Prag, 1766

VD18 90138651

Erste Rede. Auf das Fest des Heil. Petrus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49642)



Erste Rede.

Auf das Fest des heil. Petrus.

Text. Matth. 16, 18.

Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche erbauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Diese wenigen Worte halten zwei grosse Lobreden in sich, die wir auf einmal aus dem Munde Jesu Christi vernehmen. Die eine zum Besten des heil. Petrus, des obersten unter den Aposteln, dessen Fest wir heute feiern; und die andere zum Besten der Kirche. Der heil. Petrus ist der Grund, auf den die Kirche ist erbauet worden, und auf welchem sie beruhet. Dieses ist ein kurzer Abriß seiner ganzen Grösse und Höheit. Die Kirche ist ein geistliches Gebäude, welches so fest gegründet ist, daß alle Bemühungen der Hölle wider dasselbe nichts ausrichten können. Dieses ist es alles, was man vortheilhaftes und rühmliches von ihr sagen kann. Jesus Christus trennt diese beiden Dinge nicht von einander, weil das eine in dem andern enthalten ist. Die Ehre des heil. Petrus kommt daher, weil die Kirche auf ihn erbauet ist; und die Stärke der Kirche rühret daher, weil sie auf den heil. Petrus erbauet ist. Die Kirche ehret den heil. Petrus, und der heil. Petrus unterstützet die Kirche. Denn, ich sage es
Bourdau. XII. B. H noch

nochmals, ihr Christen, hierinnen bestehet eigentlich das Geheimniß dieser Worte des Sohnes Gottes, die ich zu meinem Terte erwähnt habe: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche erbauen. Es würde zu viel seyn, wenn ich diese beyden Punkte in einer einzigen Rede abhandeln wollte. Ich werde also nur von der Kirche, und insbesondere von dem Gehorsame, den wir ihr schuldig sind, mit euch reden. Dieses ist eine Materie von sehr grosser Wichtigkeit, und eine der allerwichtigsten, die ein Prediger auf der Canzel abhandeln kann. Denn die Kirche ist die Braut Jesu Christi, und Jesus Christus will haben, man soll seine Braut anhören, man soll ihr gehorchen, und seine Zuflucht zu ihr, als zu einem Orakel, nehmen. Dieses ist das Zion, von welchem das Gesetz ausgehet, und das Jerusalem, von und aus welchem das Wort Gottes verkündigt wird. Obgleich die Maria die Mutter Gottes war; so machte sie sich dennoch eine Ehre daraus, daß sie eine Tochter der Kirche hieß. Ehe wir aber weiter gehen, so wollen wir uns zu dieser so treuen Jungfrau wenden, und zu ihr sagen: Ave.

* * *

Damit ich euch dasjenige bekannt machen möge, was ich mir in dieser Rede auszuführen vorgenommen habe; so wisset, ich finde, daß sich die Kirche in Ansehung der Gläubigen zu zwey verschiedenen Berrichtungen unterziehet. Sie unterrichtet sie, und regieret sie. Sie unterrichtet sie vermittelst der Wahrheiten, die sie ihnen vorträgt; und regieret sie vermittelst der Befehle und Gebote, die sie an sie ergehen läßt. Sie unterrichtet sie, indem sie ihnen dasjenige bekannt macht, was sie selbst von dem Sohne Gottes, ihrem Bräutigam, gelernt hat, und regieret sie, indem sie ihnen Gesetze vorschreibet. Es hat ihr also der Heyland der Menschen eine

ne

ne doppelte Macht und Gewalt gegeben; die eine in seinem Namen zu lehren, und die andere in seinem Namen zu befehlen; die eine, uns zu sagen, glaubet dieses; und die andere, uns zu sagen, thut dieses. Auf diese doppelte Macht und Gewalt, welche der Kirche zustehet, gründe ich nun die Verbindlichkeit eines doppelten Gehorsams, der ihr gebühret, und von welchen der erste ein Gehorsam des Verstandes, und der andere ein Gehorsam des Herzens ist. Wir sind ihr den Gehorsam des Verstandes schuldig, weil sie uns die Glaubenswahrheiten vorträgt. Dieses ist der erste Theil. Wir sind ihr aber auch den Gehorsam des Herzens schuldig, weil sie uns Gesetze und Gebote vorschreibet, nach welchen wir unser Leben einrichten sollen. Dieses ist der zweite Theil. Weil sie ein Recht hat, zu uns zu sagen, glaubet dieses; so verbindet uns Gott, einen vollkommenen Gehorsam des Verstandes gegen sie zu haben. Und weil sie ein Recht hat, zu uns zu sagen, thut dieses; so will Gott haben, wir sollen ihn mit einer vollkommenen Unterwerfung des Herzens gehorchen. Wollte doch der Himmel, meine geliebten Zuhörer, daß wir von diesen beyden Pflichten recht überzeugt seyn möchten. Ich sage, daß wir in der Ausübung davon überzeugt seyn möchten. Denn was die Speculation anbetrifft; so zweifeln wir daran nicht, und wir sind viel zu gute Catholicken, als daß wir in diesem Stücke einige Schwierigkeiten machen sollten. Ich wollte aber wünschen, daß wir, was diesen Punkt anbetrifft, in unserm ganzen Verhalten einen Eifer von uns möchten blicken lassen, der den Einsichten, die uns Gott verliehen hat, gleich käme. Denn hierinnen bestehet kürzlich die ganze Vollkommenheit eines Christen, als eines Kindes der Kirche, daß er nemlich einen gelehrigen Verstand hat, der alles dasjenige, was uns die Kirche vorträgt, annimmt; und daß er einen Willen hat, der bereit ist, alles dasjenige zu vollbringen, was uns die Kirche befiehlt. Ich werde euch

hierzu zu ermuntern suchen, und es wird dieses den ganzen Gegenstand eurer Aufmerksamkeit ausmachen.

I. Theil.

Die von der Vorsehung gemachte Ordnung erfordert es, ihr Christen, und wir müssen gestehen, daß es die Vernunft selbst so haben wollte, daß uns die Kirche die Glaubenswahrheiten vorträgt, und daß wir sie annehmen, und uns denselben unterwerfen. Warum hängen wir denn aber, was den göttlichen Glauben und die göttliche Lehre anbetrifft, von der Kirche ab? Darum, spricht der Heil. Cyprianus, weil Gott die Kirche gesetzt hat, daß sie die Aufbewahrerin, und, wenn es nöthig ist, die Auslegerin der Wahrheiten, die er uns geoffenbaret hat, seyn soll. Die Aufbewahrerin, um sie uns aufzubehalten. Das Werkzeug, um sie uns zu verkündigen; und, wenn es nöthig ist, die Auslegerin, um sie uns zu erklären. Nun heißt aber, an der Kirche diese drey Eigenschaften erkennen, wie wir sie erkennen, und hernach dem, was sie uns als eine von Gott geoffenbarte Sache vorträgt, mit einem gelehrigen und gehorsamen Sinne Beyfall geben, dasjenige, was ich der Kirche den vollkommensten Gehorsam, dessen wir fähig sind, und welcher der Gehorsam des Verstandes ist, erweisen nenne.

Ich weis, meine geliebten Zuhörer, (merket dieses wohl) ich weis, daß, eigentlich und richtig zu reden, das Wort der Kirche nicht das Wort Gottes ist. Ich sage aber, es kommt der Kirche zu, uns diesen kostbaren Schatz des göttlichen Wortes in die Hände zu geben. Ich sage, es kommt der Kirche zu, uns zu bestimmen, auf was für eine Art man dieses Wort Gottes verstehen müsse; weil es nicht billig ist, daß sich eine Privatperson zum Schiedsrichter desselben aufwirft, und noch viel weniger, daß so wichtige und wesentliche Dinge, als die-
se

se sind, ohne Unterschied von eines jeden seiner Einsicht und von seiner Beurtheilung abhängen. Fanget ihr nicht schon an, meine Meynung einzusehen und zu begreifen? Und da wir nur zwei Quellen des göttlichen Wortes, oder der göttlichen Offenbarung haben, von welchen die eine die heil. Schrift, und die andere die Tradition ist; so sage ich, es kommt der Kirche zu, uns zuerst für die heil. Schrift zu stehen, und sie uns hernach zu erklären. Ich sage, es kommt der Kirche zu, uns von der Tradition ein Zeugniß zu ertheilen, und von ihr zu versichern. Ich sage, sie hat zu dem Ende eine Macht und Gewalt, die sie von dem Sohne Gottes erhalten hat, und diese Macht und Gewalt ist nur ihr gegeben worden. Nun kann aber die Kirche diese Macht und Gewalt nur in so fern gebrauchen, als wir verbunden sind, ihr zu gehorchen. Und da diese Macht und Gewalt nur ihr ist gegeben worden; so sollen wir uns an sie, und nicht an einen andern halten. Ihr sollen wir uns einzig und allein in allem demjenigen unterwerfen, was die Ausübung dieser Macht und Gewalt betrifft, das heißt, bey den Streitigkeiten, welche über die Glaubensmaterien entstehen können; bey den besondern Zweifeln, die wir uns bisweilen über gewisse Religionspunkte machen, und von welchen unsere Vernunft beunruhiget wird; und bey den Schwierigkeiten, die entweder über die Dunkelheit der Tradition, oder über den Verstand der heil. Schrift vorkommen, und welche so gar unvermeidlich sind; so daß die Kirche in diesem allen unser Orakel ist, und ihre Entscheidung uns zu einer Regel, aber zu einer unumschränkten und einzigen Regel dienet, weil sie, nach dem Ausspruche des Apostels, die Säule und Stütze der Wahrheit ist. Eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. 1. Tim. 3, 15. Sehet, ihr Christen, was ich sage, und was ich mit dem heil. Hieronymus für die grosse Klugheitsregel ausgabe, der ein jedweder Mensch folgen muß, welcher in dem Besi-

ke eines stillen und ruhigen, oder besser zu sagen, eines gegründeten und klugen Glaubens leben will, weil es die ersten Christen allzeit auf diese Art verstanden und ausgeübet haben.

Daher kömmt es, daß der heil. Augustinus, welcher ohne Widerspruch der klügste Kopf war, und mit dem größten Rechte nach seinen eigenen Einsichten von Dingen urtheilen konnte, öffentlich sagte, er würde nicht einmal dem Evangelio geglaubet haben, wenn ihn nicht das Ansehen der Kirche dazu bewogen hätte (a). Ein Ausspruch, der den Stolz der Ketzer sehr vielmal gedemüthiget, und zu unsern Zeiten einer unzähligen Menge auserwählter Seelen zu einem kräftigen Bewegungsgrunde der Bekehrung gedienet, welche Gott aus der Spaltung und dem Irrthume herausgezogen hat, damit er den Reichthum seiner Barmherzigkeit und Gnade an ihnen offenbaren möchte. Nicht, spricht der gelehrte Wilhelm von Paris, als ob der heil. Augustinus gegen das Evangelium nicht alle nöthige Hochachtung und Ehrerbietung geheget hätte; sondern weil dieser unvergleichliche Lehrer überzeugt war, daß es in der Kirche Gottes kein anderes Evangelium gäbe, als dasjenige, für welches uns die Kirche Gottes stünde, und von welchem wir, als von einem solchen, das wir durch sie erhalten hätten, versichert seyn könnten. Deswegen glaubte er dem Evangelio nicht mehr, als er der Kirche selbst glaubte; und er that dieses mit Recht. Denn wer hat mir ohne dieses Zeugniß der Kirche, welches mich versichert, daß das Buch, welches ich das Evangelium nenne und dafür erkenne, wirklich das Evangelium Jesu Christi ist, wer, sage ich, hat mir gesagt, daß die Uebersetzung, die ich lese, und welche unter dem Namen der Vulgata heut zu Tage für glaubwürdig gehalten wird, eine reine und mit dem Grundtexte übereinkommende Uebersetzung ist? Wer hat

(a) Evangelio non crederem, nisi me Ecclesia commoveret auctoritas. Avg.

hat mir gesagt, daß sie in sehr vielen Stellen, wo der Verstand dunkel zu seyn scheint, auf diese und nicht auf eine andere Art müsse verstanden werden? Wie viele Freigeister und weltlichgesinnte Menschen haben das Evangelium gemißbraucht, indem sie es, ob es gleich ganz göttlich ist, in einem irrigen und seltsamen Sinne genommen haben? Wie viele Ketzer und Neulinge haben es dergestalt verfälschet, daß es ihnen selbst zum Verderben gereicht, nachdem es andern Gelegenheit zur Trennung und zum Aergernisse gegeben hat? Wie viele Betrüger und Verführer haben, so gar von den ersten Zeiten des Christenthums an, falsche Evangelien bekannt gemacht, die sie für wahre ausgegeben haben? Und wie viele nicht nur ungetreue, sondern vergiftete Uebersetzungen des wahren Evangelii, sind in der Welt bekannt geworden. Ist es nicht das übel erklärte und übel übersehte Evangelium, welches alle Secten hervorgebracht hat? Ist wohl jemals eine Ketzerey entstanden, welche nicht behauptet hätte, sie habe das Evangelium für sich? Wie soll also ich, der ich weder zu den Zeiten Jesu Christi, noch zu den Zeiten der Evangelisten gelebet habe, und mit welchem dieser Gottmensch nicht unmittelbar geredet hat, so daß ich nach dem, was ich gehöret oder gesehen hätte, davon urtheilen könnte, mich dabey verhalten? Soll ich mich auf meine Einsichten und auf meine Muthmassungen verlassen? Ich würde also weit vermessener seyn, als der heil. Augustinus war, der sich nicht auf die Seinigen hat verlassen wollen. Soll ich einen geschicktern und klügern, als ich bin, zu Rathe ziehen? Er würde also geschickter und klüger seyn müssen, als selbst der heil. Augustinus war; einen solchen aber werde ich nirgends antreffen. Soll ich mich an die Ungewisheit halten? Es wird also für mich kein Evangelium mehr seyn, weil ich auch so gar in Ansehung des Evangelii selbst nichts gewisses mehr haben werde, worauf ich mich verlassen könnte. Das einzige, was mir noch übrig bleibet, wel-

ches mich aber auch allein von allen diesen Verdrießlichkeiten befreuet, ist also dieses, daß ich mich an die Kirche halte, welcher dieser Schatz des Evangelii anvertrauet wurde, und für welche der einige Sohn Gottes gebethen hat, daß der Glaube niemals aufhören möchte. Ich soll, sage ich, meine Zuflucht zu ihr nehmen, und sie, nach dem Beyspiele des heil. Augustinus, anhören, weil sie insbesondere eine Eingebung des heil. Geistes erhalten hat, und eine Gabe der Unfehlbarkeit besizet, die Gott ihr und keinen andern versprochen hat. Nun ist aber diese Nothwendigkeit, in welcher ich mich befinde, meine Zuflucht zu der Kirche zu nehmen, und sie anzuhören, ein unwidersprechlicher Beweis von dem Gehorsame und der Unterwürfigkeit des Verstandes, die ich ihr schuldig bin. Und dieses hat mir der heil. Augustinus zu erkennen geben wollen, da er gesagt: Ich würde dem Evangelio nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der Kirche dazu bewegte (a).

Ein Grundsatz des heil. Augustinus, ohne welchen man in der Kirche Gottes weder den Frieden, noch die Ordnung, noch die Einheit der Lehre, noch die Demuth des Geistes erhalten kann. Man kann den Frieden nicht erhalten, weil sonst die Streitigkeiten in derselben kein Ende nehmen würden, ich sage die Streitigkeiten über die Schrift, und über den Verstand der Schrift; weil sie die Schrift ganz allein nicht beylegte, sondern vielmehr selbst die Gelegenheit dazu wäre; und weil es sonst kein Ansehen gäbe, dem man sich unterwerfen müste; keinen Richterstuhl, von welchem man sich nicht auf einen höhern berufen würde; kein Urtheil, welches man nicht zu verwerfen berechtiget wäre; und keinen Entschluß, bey dem man sich beruhigen müste. Man kann die Einheit der Lehre nicht erhalten, weil die heil. Schrift, wenn sie nicht

(a) Evangelio non crederem, nisi me Ecclesiae commoveret
authoritas.

nicht mehr von der Kirche, sondern nach dem innern und besondern Sinne eines jeden wäre erkläret worden, eben so viele Secten und Religionen würde hervorbringen können, als es in der Welt Menschen gäbe. Denn ihr wisset, meine Brüder, ob das, was ich sage, nicht dasjenige ist, was uns die Erfahrung lehret; und ihr dürfet nur den Zustand betrachten, in welchem sich heute zu Tage das Christenthum wegen der vielen Gesellschaften befindet, die es trennen, oder besser zu sagen, die es zergliedern und verunstalten, um einzusehen, ob die nach diesem besondern Sinne erklärte Schrift ein geschicktes Mittel ist, die Einheit des Glaubens zu erhalten; und ob man nicht, um diese Einheit zu erhalten, oder wieder herzustellen, endlich seine Zuflucht zu der von der Kirche erklärten Schrift nehmen müsse. Man kann die Demuth des Geistes nicht erhalten, weil kein Christ, so einfältig und unwissend er auch immer wäre, würde gefunden werden, der nicht ein Recht hätte zu glauben, die von ihm erklärte Schrift wäre eine weit untrüglichere Regel, als die von der Kirche erklärte Schrift, und er könnte allein die Schrift weit besser verstehen, als sie die ganze Kirche verstünde. Ein Satz, vor welchem ihr erschrecket, und den ihr vielleicht verabscheuet; welchen aber die geschicktesten Protestanten behauptet haben, und vermöge ihrer Grundsätze noch behaupten. Man kann die Ordnung nicht erhalten, weil in der christlichen Welt keine Unterwürfigkeit und Abhängigkeit mehr seyn würde; weil der Schatz der Erkenntniß und Wissenschaft der Schrift nicht mehr den Hirten und Lehrern angehören würde; weil man nicht mehr, wie der Herr sagte, die Erkenntniß des Gesetzes aus ihrem Munde würde empfangen müssen; und weil, wenn sich ein jeder, ohne Charakter, ohne Tittel, und ohne Unterschied, zum Richter derselben aufwürfe, die Kirche Gottes weiter nichts, als ein Babel seyn würde.

Ein Grundsatz des heil. Augustinus, der so nöthig ist, daß selbst die protestantische Kirche endlich die Nothwendigkeit desselben eingesehen, und nachdem sie, vermöge einer sonderbaren Vorsehung, ihre eigenen Grundsätze entweder vergessen oder verlassen, sich genöthiget und gleichsam gezwungen gesehen hat, dasjenige zu beobachten und auszuüben, was sie vorher verworfen hatte. Denn was haben die Hirten und Lehrer der protestantischen Kirche gethan, wenn unter ihnen gefährliche Streitigkeiten und Spaltungen über das Wort Gottes entstanden sind? Haben sie einem jeden erlaubt, sich an das Wort Gottes zu halten, wie es, ohne daß es von ihrer Kirche geschehen, ist erklärt worden? oder haben sie nicht vielmehr von ihren Schülern verlanget, daß, indem sie einem jeden besondern Sinne entsagt, sie dieses Wort Gottes in dem Verstande, und auf die Art, wie es von ihrer Kirche erklärt worden, annehmen sollten? Da sie überzeugt waren, daß, wenn sie ihre Kirche erhalten wollten, ein gewisses Endurtheil seyn müste; haben sie sich nicht dem Endurtheile der versammelten Geistlichkeit ihres Landes unterworfen? Haben sie nicht deswegen den feyerlichen Eid abgelegt, vermöge welches sie sich vor Gott dazu verbanden? und haben sie nicht nachhero vermehnet, sie könnten diejenigen in den Bann thun, die sich nicht nach dieser Regel richten wollten? Und wenn sie einige Halsstarrige antraffen, die lieber dem Worte Gottes folgen wollten, wie sie es selbst erklärt hatten, als eben diesem Worte, wie es von ihrer Kirche war erklärt worden; haben sie dieselben nicht für solche angesehen, die Trennungen in der Religion anrichten? Haben sie sie nicht in den Bann gethan? und haben sie sie nicht von ihrer Gesellschaft ausgeschlossen, welche, wie sie sagten, die Kirche Gottes wäre? Ich frage die protestantische Kirche, wie sie ein solches Verfahren mit ihrem Glaubensbekenntnisse vereinigen will? Denn wenn, wie sie vorgab, die Glaubensregel das Wort Gottes war, welches

ches ganz allein nach dem innern Sinne, und ohne alle Abhängung von dem Urtheile der Kirche war erklärt worden, worinnen hatten es diese Unglücklichen versehen, welche sie so hart strafete? weswegen klagte sie dieselben an? und was für ein Verbrechen gab sie ihnen Schuld? Was hatten sie sonst gethan, als was ihnen ihr Glaubensbekenntniß nicht nur zu thun erlaubte, sondern sie auch so gar zu thun verpflichtete? Wodurch hatten sie sich die Bannstrafe zugezogen? und was konnte man ihnen sonst vorwerfen, als daß sie sich in diesem Stücke genau an dasjenige gehalten, was man sie gelehret hatte?

Ein Grundsatz des heil. Augustinus, welcher die Unfehlbarkeit der Kirche voraussetzet. Und hat man wohl jemals zweifeln können, daß die Kirche Jesu Christi unfehlbar wäre und seyn müsse? Ja, meine Brüder, man hat daran gezweifelt. Und wer? Die protestantische Kirche. Sie hat nicht nur daran gezweifelt, sondern auch ausdrücklich geglaubet, daß sie es so gar zu einem Artickel ihres Glaubensbekenntnisses gemacht hat, die wahre Kirche Jesu Christi habe diese Gabe der Unfehlbarkeit nicht; sie wäre dem Irrthume unterworfen, und wirklich darein gefallen; denn da sie nur eine Gesellschaft von Menschen wäre, so könne sie, ob sie gleich sonst die wahre Kirche wäre, in Glaubenssachen irren. Dieses ist auch noch heute zu Tage die Meynung der protestantischen Kirche. Hiermit giebt sie nun aber, meine Brüder, erlaubet mir, daß ich es euch zu eurem Unterrichte und zu eurem Troste sagen darf, hiermit giebt sie zweyerley zu; zum ersten, daß sie also euch, und sich selbst betrügen konnte, als sie euch von uns trennete, denn ich rede mit euch, die ihr von uns seyd abgetrennet worden; und zum andern, daß sie also ganz augenscheinlich nicht die wahre Kirche ist, von welcher der heil. Augustinus sagte: Ich würde dem Evangelio nicht glauben, wo mich nicht das Ansehen der Kirche dazu bewegte. Denn eine jede Kirche, welche gestehet, daß

sie

sie sich und andere habe betrügen können; eine jede Kirche, die zu ihren Kindern sagt, verlasset euch nicht schlechterdings auf mich, ich habe euch verführen können, indem ich euch dasjenige für die Schrift gegeben, was sie nicht ist, und das für den wahren Verstand der Schrift, was der falsche Verstand derselben ist. Eine jede Kirche, die diese Sprache führet, ist diejenige nicht, von welcher uns die heilige Schrift einen Begriff macht; sie ist diejenige nicht, auf welche der heil. Augustinus sahe, und ohne deren Ansehen er nicht einmal dem Evangelio selbst würde geglaubt haben. Eine jede Kirche, welche gestehet, daß sie die Stütze des Irrthums seyn kann, gestehet, daß sie nicht mehr die Stütze der Wahrheit ist. Nun gestehet aber die protestantische Kirche alles dieses; und sie kann sich über die Abschilderung, die ich hier von ihr mache, nicht beklagen, weil ich sie von ihr selbst hernehme, und weil alles dieses in ausdrücklichen Worten der Grund ihrer Lehre und ihres Glaubens ist. Diejenigen, so davon unterrichtet sind, wissen, daß ich nichts dazu setze; und Gott, welcher von meiner Aufrichtigkeit Zeuge ist, weiß, wie sehr ich die geringste Verdrehung, besonders in einer so wichtigen Sache, verabscheue. Wenn ich die Sachen, indem ich sie vorgetragen, verdrehet habe; so widerleget mich. Wenn ich aber die Wahrheit gesagt habe; so danket Gott dafür, daß ihr dasjenige habet eingesehen lernen, was ihr vielleicht niemals eingesehen hattet; und saget iho nebst uns mit dem heil. Augustinus: Ich würde dem Evangelio nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der Kirche dazu bewegte.

Als auch der heil. Pabst Gregorius von den vier ersten Kirchenversammlungen redete, welche die ganze Kirche vorgestellet hatten; so sagte er, ohne zu befürchten, daß er zu viel sagte, er verehere sie als die vier Evangelienbücher; denn dieses ist der Ausdruck, dessen er sich

sich bedienete (a). Nicht als ob er geglaubet hätte, die Aussprüche dieser vier ersten Kirchenversammlungen wären neue Offenbarungen, die Gott an seine Kirche hätte ergehen lassen. Er war viel zu einsehend, als daß er es so hätte verstehen sollen; sondern weil er überzeugt war, daß die Kirche bey diesen ersten Kirchenversammlungen, welche für allgemein waren erkannt und gehalten worden, den Gläubigen göttliche Offenbarungen erläutert und bekannt gemacht hatten, die bisanhero nicht allen so deutlich waren bekannt gewesen, ob sie gleich in dem Evangelio und den heiligen Büchern enthalten waren. Dem sey nun aber wie ihm wolle, ihr Christen, so sage ich doch von diesem Gehorsame und von dieser Unterwerfung des Verstandes, die wir der Kirche schuldig sind, vier Dinge, welche, wie mich dünkt, uns rühren können, wenn wir der wahren Religion nur einigermaßen zugethan sind. Dieses verdient eure Aufmerksamkeit.

Denn zum ersten sollen wir bedenken, daß dieser Gehorsam gegen die Kirche, wenn von Glaubenswahrheiten geredet wird, eigentlich dasjenige ist, was uns mit ihr vereiniget, was uns zu Gliedern ihres Leibes macht, was uns mit ihrem Geiste belebet, und vermöge welches wir uns rühmen können, daß wir ihre rechten Kinder sind; und der Beweis, den der heil. Thomas davon anführet, bestehet in folgendem. Denn, spricht er, es ist gewiß, daß wir der Kirche nicht anders, als durch den Glauben einverleibet sind. Nun kann aber ohne den Gehorsam, von welchem hier die Rede ist, kein Glaube seyn. Und in Wahrheit, wenn man glauben will, so muß man sich nicht nur dem Worte und der Offenbarung Gottes, sondern auch, welches ich euch wohl zu merken bitte, allen den Regeln unterwerfen, vermöge welcher uns dieses Wort und diese Offenbarung Gottes zugeeignet wird,

(a) Sicut Sancti Evangelii quatuor libros, sic quatuor Concilia suscipere ac venerari me fateor. GREG.

wird. Welches ist nun aber die lebendige Regel, die sie uns zueignet? Es ist die Kirche. Wenn wir also diesen Gehorsam, den wir der Kirche in Glaubenspunkten schuldig sind, wegnehmen; so trennen wir uns gewissermassen von ihr, sie höret auf unsere Mutter zu seyn, und wir hören auf ihre Kinder zu seyn. Was für Verdienste, und was für eine Heiligkeit wir sonst auch immer haben, was für Einsichten uns Gott auch immer mitgetheilet hat; wenn wir auch gleich, wie die Propheten, eine göttliche Eingebung erhalten hätten, und so erleuchtet, wie die Engel, wären; so hören wir dennoch auf, der Kirche anzugehören, so bald wir die Unterwerfung des Verstandes nicht mehr haben, welche sie von denen, die ihr angehören, verlangt. Und hierinnen bestehet, meine geliebten Zuhörer, das unglückliche Schicksaal, welches die Kirchenväter so oftmals an grossen Männern beklaget haben, die in diesem Stücke sich selbst vergessen hatten, und deren Fälle, wie wir wissen, eben so schrecklich waren, als sie in die Augen fielen. Dieses beklagte der heil. Hieronymus an dem Tertullianus, einem der seltensten Köpfe, die jemals gewesen sind, der aber zu allen Zeiten in einem schimpflichen Andenken stehen wird, weil er seinen Verstand nicht gefangen zu nehmen und zu bezähmen gewußt hat. Ihr sprecht, sagte der heil. Hieronymus, die Meynung des Tertullianus wäre demjenigen, was wir glauben, zuwider gewesen. Ich antworte aber hierauf mit betrübtem Herzen, Tertullianus ist deswegen, weil er seine Meynungen den Meynungen der Kirche nicht unterworfen hat, kein Mann der Kirche, und die Kirche zählet ihn nicht unter die ihrigen (a). Ein Urtheil, welches tausendmal strenger und schimpflicher ist, als ich es euch vorstellen kann; kein Unterthan, kein Kind und kein Glied der Kirche mehr seyn. Hierzu hat

(a) De Tertulliano nihil amplius dico, nisi Ecclesie hominem non fuisse. HIER.

hatte ihn nun aber sein Stolz und seine Hartnäckigkeit verleitet. Aber, werdet ihr sagen, Tertullianus wurde für das Orakel seiner Zeiten gehalten. Er war ein Wunder von Wissenschaft und Gelehrsamkeit; und wenn der heil. Cyprianus von ihm redete, so trug er kein Bedenken, ihn seinen Meister und seinen Lehrer zu nennen (a). Es ist wahr, ihr Christen; aber bey dem allen wurde Tertullianus dennoch nicht mehr für einen solchen angesehen, der zur Kirche gehörte, und es würde weit besser für ihn gewesen seyn, wenn er ein demüthiger Jünger der Kirche gewesen wäre, als daß er der Lehrer des heil. Cyprianus, ja der Lehrer aller Lehrer auf der Welt war. Er ließ aber einen ungemeinen Eifer, die Sitten zu verbessern, von sich blicken. Er führte ein strenges Leben, er war ein offenbarer Feind aller Nachlässigkeit, und niemals trieb jemand die evangelische Strenge weiter, als er. Ich räume dieses mit dem heil. Hieronymus ein; bey dem allen aber war er dennoch von der Kirche verworfen. Denn man kann alles dieses seyn, und dennoch von der Kirche verworfen werden. Ja es kann so gar alles dieses, weil man es mißbrauchet, zu dieser Verwerfung etwas beitragen. Und dieses ist dem Tertullianus begegnet. Denn es ist gewiß, daß seine strenge Sittenlehre, welche bis zum Irrthume getrieben, und zum Nachtheile des Gehorsams, den er der Kirche schuldig war, vertheidiget wurde, dasjenige ist, was ihn von ihr getrennet und in die Keheren hat fallen lassen. Was ist es nun aber nicht für eine Verblendung, oder was ist es nicht vielmehr für eine Verlassung von Gott, ihr Christen, wenn man in Gefahr geräth, diese herrliche Eigenschaft eines Kindes der Kirche dadurch zu verlieren, weil man sich diesem angenehmen Joche, welches sie uns auferlegt, nicht unterwerfen will, und zu dessen Annehmung uns unser eigener Nutzen und Vortheil verbindet? Indessen ist dieses der Fehler des menschlichen Verstandes, der sei-

nem

(a) Da magistrum. CYPR.

nem Glücke, wie seinen Pflichten, allzeit zuwider ist; und es ist die gefährliche Versuchung, vor welcher uns die Demuth des Glaubens allein bewahren und in Sicherheit setzen kann.

Zum andern würde es uns wenig helfen, daß wir äußerlich zu der Kirche gehörten, und dem Scheine nach alle Merckmaale ihrer Gemeinschaft an uns hätten, wenn es uns an diesem Geiste des Gehorsams und der Gerechtigkeit mangelte. Warum? Weil das äußerliche Bekennniß und der äußerliche Gottesdienst im Grunde dasjenige nicht ist, was uns mit der Kirche vereinigt und uns zu Kindern der Kirche macht. Dasjenige, was uns mit der Kirche vereinigt, ist die innere Beschaffenheit eines Geistes, der sich allem demjenigen unterwirft, was sie uns lehret, und was uns der Geist Gottes durch sie lehren will. Ich möchte also immerhin äußerlich thun, was die Kinder der Kirche thun, das heißt, ich möchte immerhin an den Sacramenten der Kirche Theil nehmen, dem Messopfer beywohnen, und alle gottseelige Uebungen, die in der Kirche vorgenommen werden, mit verrichten helfen; wenn ich nicht die innere Unterwürfigkeit hätte, welche der vornehmste und wesentliche Theil meiner Religion ist; so ist es allzeit gewiß, daß ich, wenigstens vor Gott, von der Gemeinschaft der Kirche abgesondert seyn, und keinen Glauben mehr haben würde. Und dieses bemerkte der heil. Augustinus sehr wohl an dem Verhalten gewisser verkappter Donatisten, welche vor der Welt weise und klug, im Herzen aber solche waren, die eine Trennung anrichteten, und das Ansehen haben wollten, als ob sie zu der Gesellschaft der Gläubigen gehörten; da sich indessen andere, die weit heftiger und hitziger waren, öffentlich von ihr trenneten. Denn irret euch dabey nur nicht, meine Brüder, sagte der h. Augustinus, diese Feinde der Liebe und des Friedens mögen entweder die Maske abgenommen haben, oder sie mögen sich unter uns im verborgenen aufhalten; so sind sie doch einmal wie das andere falsche

sche Christen, ja so gar Widerchristen. So nennete er sie, und glaubte nicht, daß dieser Ausdruck gar zu stark für Leute wäre, welche die Einigkeit stöhreten, und das Evangelium Jesu Christi verwirreten (a). Dieses ist es aber noch nicht alles. Gehörete wohl ein Christ von der Art damals zu der Kirche? Er gehörete dazu, antwortet der heil. Augustinus, und gehörete auch nicht dazu. Er gehörete dem Scheine nach und vor den Augen der Menschen, aber nicht vor Gott und in der That dazu. Er gehörete in Ansehung des äußerlichen dazu, weil er sich nach dem Glauben der Kirche zu richten schien; er gehörete aber nicht wirklich dazu, weil er sich nicht nach dem Sinne und Geiste darnach richtete. Es würde also genug seyn, um vor Gott nicht mehr zu der Kirche zu gehören, daß man sich den Wahrheiten, die sie uns vorträgt, auf eine solche freywillige, obgleich geheime Art, widersetzte? Ja, meine geliebten Zuhörer, und ich stehe um deswillen wegen sehr vieler vermeynter starker Geister in Sorgen, welche, ohne daran zu denken, und so gar ohne davon gerührt zu werden, heute zu Tage in dieser Unordnung leben. Wenn sie wüßten, daß dieses allein den Glauben in ihnen ganz und gar zernichten könnte, und daß sie, als solche, keine lebendigen Glieder der Kirche mehr wären; so würden sie vielleicht seufzen, und sich vor ihrem Zustande entsetzen. Rühret es also nicht von den Eifer her, den mir Gott für ihre Seeligkeit einflößet, daß ich ihnen die Folge davon zeige?

Zum dritten ist diese Liebe und Zuneigung zu der Kirche in Glaubenssachen zu allen Zeiten der Probiertestein, woran man die wahren Gläubigen erkennt, und das wesentliche und untrügliche Kennzeichen, welches sie von andern unterschieden hat, gewesen. Denn dieses ist der Verstand dieser so erstaunenswürdigen Worte des Apostels

(a) Hujus charitatis inimici, sive aparte foris sunt, sive intus esse videntur, pseudo-Christiani sunt & Antichristi. AUG.

stels, daß Ketzereyen seyn müßten. Es müssen auch Ketzereyen seyn. 1. Cor. II, 19. Warum? Damit man dadurch diejenigen entdecken könnte, welche Gott wirklich angehörten; gleichwie in einem Königreiche, diese vortreffliche Vergleichung setzet der heil. Hieronimus über diese Schriftstelle hinzu, die Parteyen und bürgerlichen Kriege dienen, die rechten und wahren Unterthanen zu erkennen und zu unterscheiden. Es müssen Ketzereyen seyn, auf daß diejenigen, so bewähret sind, unter euch offenbar werden. War es aber nicht schon genug, daß die wahren Gläubigen Gott bekant waren? und war denn diese Unterscheidung derselben, welche vermittelst der Ketzerey geschieht, eine so wichtige Sache, daß eben deswegen die Ketzerey nöthig war? Ja, meine Brüder, spricht der heil. Paulus, sie war deswegen nöthig. Das heißt, Gott läßt es nicht dabey bewenden, daß er von eurem Glauben versichert ist; sondern er will auch noch haben, die Kirche soll Zeugnisse und Beweise davon erhalten. Nun erhält sie aber niemals ein glaubwürdigeres Zeugniß von unserem Glauben, als wenn, indem wir alle und jede Irrthümer verabscheuen, wir uns zu ihr halten; und wenn wir, anstatt uns von der Eitelkeit, von der Neugierigkeit, und von der Neugierigkeit verführen zu lassen, fest über die Wahrheit halten, in deren Besitz sie uns gesetzt hat. Deswegen hielten es die grossen Heiligen, welche wir die Väter der Kirche nennen, die aber aus keiner andern Ursache ihre Väter zu seyn verdienet haben, als weil sie die demüthigen Kinder derselben gewesen sind, für einen Punkt des Gewissens, der Religion und der christlichen Klugheit, sich bey allen Veränderungen und Unruhen, welche die verschiedenen Sekten erregten, an die Kirche zu halten. Und weil sie die römische Kirche, als das Haupt aller Kirchen in der Welt, als den Mittelpunkt der Einigkeit, und als diejenige betrachteten, in welcher die Lücken oder Dessenungen des Glaubens, wie der heil. Cyr.

Enprianus sagt, wiederum müßten zugemacht werden; also hegeten sie auch so ehrerbiethige Gesinnungen gegen sie, und waren ihr auf eine so vollkommene Weise ergeben und zugethan. Ich sehe, sagte der heil. Hieronymus, die Unruhen und Bewegungen der arianischen Ketzeren, ob sie gleich mit dem Banne ist belegen worden; und ich werde, des Bannes der nicaischen Kirchenversammlung ungeacht, gewahr, daß die morgenländische Kirche noch immer in drey einander entgegengesetzte Parteyen, nämlich in die Partey des Meletius, des Paulinus und des Vitalis, getheilet ist. Eine jede von ihnen redet mir zu, und möchte mich gerne an sich locken. Ich sage aber zu ihnen, wenn eine von euch mit dem Stuhle des heil. Petrus vereinigt ist; so will ich mich mit ihr vereinigen (a). Indem er sich hierauf zu dem Pabste Damascus, an welchen er schrieb, wendete; so sagte er zu ihm: an dich, heil. Vater, und an den Stuhl Petri, auf welchen du sitzt, will ich mich in dieser Streitigkeit halten (b). Denn ich weis, daß die Kirche Gottes auf diesen Felsen gebauet ist. Ich weis, daß derjenige, welcher das Lamm auffer diesem Hause isset, ein Ruchloser und Gottesverächter ist. Ich weis, das derjenige, welcher nicht in dieser Arche bleibet, zur Zeit der Sündfluth nothwendig umkommen muß. Da ich nun dieses weis; so würde ich wider Pflicht und Gewissen handeln, wenn ich mich von dir trennete. Ich kenne den Meletius nicht; ich weis nicht, wer der Vitalis ist; und ich habe mit dem Paulinus nichts zu thun (c). Wer nicht mit dir erndtet, der zerstreuet, anstatt daß er sammet. Und wer sich in Glaubenssachen von dir tren-

B 2

net

(a) Hic in tres partes scissa Ecclesia rapere quisque ad se festinat, & ego interim clamito, si quis cathedrae Petri jungitur, meus est. HIERON.

(b) Ego beatitudini tuae, id est, cathedrae Petri consocior. IBID.

(c) Non novi Vitalera, Melitum respuo, ignoro Paulinum. IBID.

net, der gehöret Jesu Christo nicht an (a). So redet der heil. Hieronymus; und so soll ein jedweder Christ reden, der ein Kind der Kirche ist. Ich habe weder mit diesem noch mit jenem etwas zu thun. Ich kenne weder diese noch jene. Ich halte mich an die Kirche, welche meine Regel und Richtschnur ist, um niemals von ihr abzuweichen.

Es ist noch nicht genug, also zu reden; sondern es muß auch zum vierten und letzten unser Verhalten mit unsern Worten übereinstimmen, und dieselben unterstützen. Denn es ist, wie der heil. Bernhard anmerket, niemand in der Kirche zu finden, der sich nicht, so übel er gegen sie auch immer gesinnet ist, mit einer gewissen vermeynten Unterthänigkeit schmeichelt; gleichwie in einem Staate kein Aufrührer und Rebelle zu finden ist, der nicht vorgäbe, er habe gute Absichten, und vertheidige die gute Sache. Eine scheinbare, aber betrügliche und falsche Sprache. In Wahrheit, sagen, man wäre der Kirche ergeben, und sich doch wie die größten Feinde der Kirche verhalten; sich Kinder der Kirche nennen, und sich doch zu gleicher Zeit zu Richtern der Kirche aufwerfen wollen; sich wider ihre Aussprüche empören; ihre Strafen verachten; dasjenige loben, was sie verwirft, und hartnäckig behaupten, was sie verdammet; eine Schrift, die sie verworfen und verfluchet hat, ungeschweht und ohne Bedenken lesen; eine Lehre, die sie verbannet hat, unterstützen, sie ausbreiten, und in Ansehung ihrer die Macht und das Ansehen, die Verheißungen und die Drohungen, nebst allen Kunstgriffen, die der Geist des Irthums eingiebt, gebrauchen; heißt dieses nicht, meine geliebten Zuhörer, sich selbst widersprechen, und könnet ihr euch wohl einen augenscheinlichen und handgreiflichen Widerspruch vorstellen? Warum redet man so ehrerbiethig, wenn alle Werke auf den Aufruhr abzielen?

Und

(a) Qui non colligit tecum, dispergit, & qui tuus non est Christi non est. HIERON.

Und warum schmücket man sich mit einem erdichteten Gehorsame, wenn man das Joch wirklich abwirft, und in der Empörung lebet?

Indessen, lasset uns nicht dabey betriegen, wird Gott das Gerichte eines Christen von unserem Gehorsame gegen die Kirche in Ansehung dessen, was den Glauben betrifft, anfangen. Dieses ist der erste Punkt der strengen Untersuchung, welcher wir uns werden unterwerfen müssen. Man wird von unserem Glauben Rechenschaft von uns fordern. Und da der Glaube von dem Gehorsame gegen die Kirche unzertrennlich ist; so wird man uns, ehe man zu dem übrigen fortgehet, Rede und Antwort geben lassen, wie wir die Pflicht dieses Gehorsams beobachtet haben. Haben wir das rechte Maas desselben nicht gehabt; so wird Gott alsdenn ein Urtheil wider uns fällen, und unser Schicksaal wird bereits entschieden seyn. Wir mögen hernach immerhin zu Gott sagen, wir hätten in seinem Namen erbauliche und heilige Werke gethan, und Handlungen der Gottesfurcht, der Liebe, des Eifers und der Barmherzigkeit gegen die Armen verrichtet: Herr, haben wir nicht in deinen Namen viel kräftige Zeichen gethan? Matth. 7, 22. Er wird uns allzeit antworten, weichet von mir, ich kenne euch nicht. Alles dieses mußte, wenn es dauerhaft seyn sollte, auf den Grund meiner Kirche gebauet seyn, ihr aber habet es auf den Grund der Spaltung und des Irrthums gebauet; es ist also alles dieses in Ansehung eurer verlohren. Und in Wahrheit, ihr Christen, gleichwie auffer der Kirche, ich sage auffer der Kirche in dem Verstande, den ich euch iho erkläret habe, und nach welchem euch Gott richten wird, keine Seeligkeit ist; also sind auch auffer derselben keine guten Werke. Wenn deswegen David zu Gott sagte, er wolle ihn verherrlichen, erheben und loben; so setzte er allzeit hinzu, es solle dieses in der Kirche geschehen, weil er wohl wußte, Gott mache sich auffer der Kirche aus unsern Lobeserhe-

bungen keine Ehre. Ich will dir, o mein Gott, danken; es soll aber in deiner Kirche geschehen. Ich will dir danken in einer grossen Gemeine. Ps. 34, 18. Ich habe deine Gerechtigkeit verkündigt; ich habe sie aber in deiner Kirche verkündigt. Mein ganzes Verdienst, wenn ich anders eines vor dir habe, kann nirgends anders, als in deiner Kirche seyn. Bey dir ist mein Lob in der grossen Gemeine. Ps. 21, 26. Er sagte aber nicht bloß in der Gemeine oder Kirche; sondern, wie der heil. Augustinus angemerket, in der grossen Kirche, das heist, nach der Erklärung dieses Kirchenlehrers, in der catholischen Kirche, welche die allgemeine und die einzige Kirche ist, in welcher Gott unsere Dienste annehm und wohlgefällig sind.

Sehet, sage ich, wornach wir werden gerichtet werden, und wovon wir den Anfang machen sollen, uns selbst zu richten, indem wir überzeugt seyn sollen, daß dieses derjenige Punkt des Verhaltens ist, in Ansehung dessen es am gefährlichsten ist, uns eine gar zu grosse Freyheit herauszunehmen. Denn hierinnen bestehet unser Irrthum, ihr Christen. Wir verurtheilen uns täglich in Ansehung sehr vieler Punkte, und sind bereit sie zu verbessern und in die Ordnung zu bringen; aber wir übergehen diesen, welcher ohne Widerspruch der wesentlichste ist. Wir geben uns in andern Sachen alle Mühe, ordentlich und streng zu seyn; wir halten es aber für nichts, es in derjenigen zu seyn, worinnen wir es nach dem göttlichen Willen und Verlangen weit mehr seyn sollen, und welche die Demuth des Glaubens und der Gehorsam gegen die Kirche ist. Wir loben den schmalen Weg des Evangelii in Absicht auf die Sitten; aber in Absicht auf den Glauben erregt der breiteste Weg nicht die geringste Furcht in uns. Warum? Darum, wie der heil. Augustinus spricht, weil wir den schmalen Weg des Evangelii in dasjenige sehen, was uns gefällt, und weit öfter in diejenigen Dinge, die mit unsern Vorstellungen und Neigungen übereinkommen, als in dieje-

nigen,

nigen, von welchen unsere Vollkommenheit abhängt. Dieser würde es in einer jedweden andern Sache, bey welcher es auf das Gewissen ankäme, nicht auf eine wahrscheinliche Meinung wagen wollen, der doch in Sachen, welche die Religion und den Gehorsam gegen die Kirche betreffen, getrost weit über alle Wahrscheinlichkeit hinausgeht. Indessen bestehet meine Brüder, wie der heil. Pabst Leo spricht, der erste Schritt des schmalen Weges des Christenthums darinnen, daß wir unsern Verstand unterwerfen, und ihm die stolze Freyheit rauben, die er sich herausnimmt, sonst nichts, als was ihm gefällt, zu glauben, und alles beurtheilen zu wollen. Er bestehet darinnen, daß man seinen Meinungen entsaget, wenn sie, es sey worinnen es nur wolle, den Meinungen der Kirche zuwider sind. Es bey sich so weit bringen, daß man dieses thut, nenne ich den schmalen Weg in Ansehung zweyerley Personen; in Ansehung dererjenigen, die Verstand und Einsicht haben, und in Ansehung derer, welche, ob sie solche gleich nicht haben, sie doch zu haben vermeynen. Ich sage nicht, daß der schmale Weg hierinnen allein bestehet; das wolle Gott nicht! ich behaupte aber, daß er hiervon den Anfang machen soll, und daß er ohne dieses im Grunde irret und fehlet. Ich sage auch nicht einmal, daß er für jedermann hierinnen bestehet; sondern nur für diejenigen, die auf ihrem Sinne beharren, und sich nicht unterwerfen wollen. Wenn Tertullianus gegen die Kirche diese Unterwürfigkeit gehabt hätte; so würde er, in Ansehung ihrer, eine weit strengere Sittenlehre ausgeübet haben, als da er alle Fasten der Montanisten, und alles dasjenige beobachtete, was in der Zucht derer, die Neuerungen anfangen, am strengsten ist. Denn da er von sich selbst sehr strenge lebte; so kamen ihm alle diese Bussen nicht schwer an; da hingegen diese Unterwerfung das grosse und heldemüthige Opfer seiner Vernunft würde gewesen seyn, welches er Gott dargebracht hätte. Ach! meine geliebten Zuhörer,

wie viel Christen werden bloß deswegen von Gott verworfen werden, weil sie keinen Glauben gehabt haben; und wie viele werden nicht verworfen werden, welchen es nur deswegen am Glauben gemangelt hat, weil sie der Kirche nicht gehorsam gewesen sind! Ich weiß was man bisweilen sagt: es werde nämlich die Kirche von Menschen regieret, und diese Menschen, die sie regieren, könnten ihre Leidenschaften haben, und hätten sie auch wirklich. Ein nichtiger und eitler Vorwand. Denn ich betrachte die Kirche, entweder ohne den Beystand des heiligen Geistes, oder mit diesem Beystande, der ihr ist versprochen worden. Wenn ich sie mir ohne den Beystand des Geistes Gottes vorstelle; so würde ich, wenn sie auch gleich alsdenn von allem Eigennuße und von aller Leidenschaft noch frey wäre, doch nicht verbunden seyn, mich ihr mit dem innern und unumschränkten Gehorsame, den der Glaube erfordert, zu unterwerfen. Wenn ich sie aber so nehme, wie ich sie allzeit nehmen soll, und wie sie allzeit beschaffen ist, ich will sagen, als eine solche, die von dem Geiste der Wahrheit Beystand und Eingebungen erhält; so hindern alle menschliche Leidenschaften und Vortheile nicht, daß ich nicht verbunden seyn sollte, ihr meinen Verstand vollkommen zu unterwerfen. Warum? Weil sie Gott, welcher die Unfehlbarkeit selbst ist, ohne alle menschliche Vortheile und Leidenschaften regieret, und weil er, bey unzähligen Gelegenheiten, unsere Leidenschaften und Vortheile zur Beförderung seiner Absichten anzuwenden weiß. Die Leidenschaften der Menschen sind, von den ersten Zeiten des Christenthums an, auch so gar in der Kirche wahrgenommen worden; und dennoch haben alle Gläubige die Urtheile der Kirche ehrerbietig angenommen, alle Irrthümer sind widerlegt worden, und alle Ketzereyen sind fehl geschlagen. Die Ungläubigen und Halsstarrigen haben dieses menschlichen Ursachen zugeschrieben; aber die klugen und wahren Christen haben hierinne die augenscheinliche Wirkung dieser

ber

bekannten Vorherverkündigung Jesu Christi wahrgenommen, daß alle Pforten der Hölle, und um so vielmehr alle Leidenschaften der Menschen niemals etwas wider seine Kirche ausrichten werden. Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. So groß ist also unser Glück, daß wir, so zu sagen, in einem Schiffe fahren, in welchem wir, wie wir versichert sind, niemals Schiffbruch leiden werden. Wir können von den Winden bestürmet werden, und den Ungewittern ausgesetzt seyn. Es ist aber einer, der das Schifflein des heil. Petrus führet, und es vor allen Klippen bewahret. Lasset uns uns diesem göttlichen Führer anvertrauen, er kann uns nicht verführen. Lasset uns uns an die Kirche, die er belebet, halten; sie kann uns nicht betrügen. Lasset uns uns ihr unterwerfen, und ihr nicht nur den Gehorsam des Verstandes erweisen, indem wir dasjenige glauben, was sie uns lehret; sondern auch den Gehorsam des Herzens, indem wir dasjenige thun und vollbringen, was sie uns befiehlt. Dieses werde ich euch in dem zwennten Theile zeigen.

II. Theil.

Damit ihr, ihr Christen, diese andere Pflicht gegen die Kirche, welche in dem Gehorsame des Herzens, und in der Beobachtung der Gebote, die sie uns vorschreibt, bestehet, recht fassen und einsehen möget; so will ich euch vier Sätze vortragen, deren Verbindung mir eine Art von Beweise zu seyn geschienen hat, wider welchen weder der Irrthum noch der Geist der Freudenferen und Unabhängigkeit, welcher in der verderbten Welt herrschet, niemals etwas gegründetes werden vorbringen können. Es ist genug, daß die Kirche unsere Mutter ist, um daraus den Schluß zu machen, sie habe ein Recht, uns zu befehlen. Dieses ist der erste Satz. Und es ist genug, daß wir ihre Kinder sind, um über-

zeugt zu sehn, daß dasjenige, was sie uns befiehlt, nicht nur eine äusserliche Zucht und Ordnung, sondern auch eine genaue und strenge Pflicht ist, die unsere Gewissen verbindet, und uns, bey Strafe zu sündigen, anhält. Dieses ist der zweyte Satz. So bald wir die Kirche für unsere Mutter erkennen, so können wir die Gebote, die sie uns vorschreibt nicht mehr übertreten, ohne zugleich eines von den glaubwürdigsten Geboten des göttlichen Gesetzes zu übertreten. Dieses ist der dritte Satz. Und die Freyheit, oder vielmehr die Berwegenheit, mit welcher wir die Gebote der Kirche übertreten, indem wir vergessen, daß sie unsere Mutter ist, rühret oftmals von nichts andern, als von einer gewissen Freydenkeren und Nachlosigkeit her, die vielleicht weit gefährlicher für uns ist, als die Sünden selbst, so daraus entstehen. Eine Freydenkeren, bey der wir uns selbst schmächeln, und die wir mit allerley Ausflüchten zu beschönigen suchen, welche aber die Kirche, ob sie gleich unsere Mutter ist, niemals billigen wird; sie wird sie vielmehr allzeit, und so sehr mißbilligen, als sie die Ursache unserer Nachlässigkeit und uesterer Vergehungen gewesen sind, welche sie verdammen und verabscheuen wird. Dieses ist der vierte und letzte Satz. Gebet wohl Achtung, ihr Christen; ich werde eure Geduld nicht mißbrauchen.

Da die Kirche unsere Mutter ist; so hat sie ein Recht uns zu befehlen. Diese Folge ist so natürlich, daß bloß die gesunde Vernunft hinlänglich ist, derselben Beyfall zu geben. Wenn man zu den Kezeren des vergangenen Jahrhunderts sagte, die Kirche wäre als die Braut des Sohnes Gottes, eine Königin und Regentin; als Regentin hätte sie die Macht Gesetze zu geben, und es müsse ihnen ein jedweder Christ, ohne Ausnahme und Unterschied, gehorchen; so war ihnen dieser Begriff von Oberherrschaft anstößig, und erregte in ihnen einen Verdruß, aus welchen nach und nach eine Widerspenstigkeit und Empörung wurde. Sie wollten zwar
eine

eine Kirche haben, aber eine unterthänige Kirche, eine Kirche ohne Ansehen, eine schwache und ohnmächtige Kirche; und sie konnten keine solche leiden, die eine Macht und Gewalt hatte, ich sage eine geistliche Macht und Gewalt, die sich so weit erstreckte, und so unumschränkt war. So behaupteten Wiclef und andere, es käme der Kirche nicht zu, den Gläubigen Gesetze vorzuschreiben; und die Macht, welche sie sich in diesem Stücke anmassete, wäre eine unrechtmäßige Macht und Gewalt. Hierdurch gaben sie zu erkennen, daß sie zu den verkehrten Seelen gehörten, von welchen der heil. Apostel Judas redete; das heißt, zu denen, welche bereit sind, auch die rechtmäßigste und heiligste Herrschaft zu lästern und zu verfluchen. Desgleichen verachteten auch diese die Herrschaften und lästerten die Majestät. Jud. v. 8. So grosse Feinde sie nun auch immer von der Herrschaft der Kirche, oder besser zu sagen, von ihrer Macht und Gerichtsbarkeit waren; so waren sie doch, wenn man ihnen vorstellte, daß die Kirche die Mutter aller Christen wäre, und daß eine Mutter ein Recht habe, ihren Kindern zu befehlen, gleichwie sie verbunden ist, sie zu regieren, weil sie den Grund nicht leugnen konnten, wegen der Folge gar sehr verlegen. Und da sie wider diesen Schluß den sie gern entkräften wollten, nichts ausrichten konnten; so fiengen sie an zu schmähen, und schrien wider die Mißbräuche der Hirten der Kirche und ihrer Diener, gleich als ob die vermeynten Vergehungen der Diener der Kirche, der Kirche selbst die Macht und Gewalt hätten nehmen können, die ihr Jesus Christus gegeben hat; gleich als ob dieser göttliche Meister, der augenscheinlichen Vergehungen der Schriftgelehrten und Pharisäer ungeacht, ihr Amt nicht bestätigt hätte, indem er befahl, dasjenige zu thun, was sie verordnen würden, ohne ihren Beispielen zu folgen; gleich als ob es nicht der schädlichste und gröbste Irrthum wäre, die Macht, zu verordnen und zu befehlen, von dem

perz

persönlichen Eigenschaften derer, die damit bekleidet sind, abhängen zu lassen; und gleich, als ob der Mißbrauch, den die Menschen mit dieser Macht vornehmen können, den Grund derselben zerstöhrete, welcher ein Werk Gottes und eine göttliche Ordnung ist.

Indessen ist dieses dasjenige, was die Anhänger der Kezerey behauptet haben. Erlaubet mir aber zu zweifeln, ob nicht das Verhalten gewisser nachlässiger Catholicken gewissermassen eben so ungerecht ist, und ob es nicht eine eben so beklagenswürdige Verblendung an den Tag legt. Sie leugnen zwar die geistliche Macht und Gewalt der Kirche nicht; sie halten es aber für eine geringe Sache, das Joch derselben abzuwerfen. Sie lassen zwar die Kirche in dem Besitze ihres königlichen Priesterthums; sie machen sich aber in der Ausübung eben so unabhängig, als diejenigen, die es ihr streitig machen. Sie leugnen zwar nicht, daß ihre Gebote recht und billig wären; sie wissen aber Mittel zu finden, sich von der Beobachtung derselben loszumachen, sobald sie ihnen nur einigermaßen beschwerlich fallen. Welches von beyden schändet nun aber wohl die Kirche mehr; wenn man entweder ihre Macht und Gewalt aus vorgefaßten Meynungen nicht eingestehet; oder wenn, indem man sie gestehet, man sich ihr aus einem Verderbnisse des Herzens nicht unterwirft? Es ist also gewiß, daß uns die Kirche Gesetze vorschreiben, und Gebote geben kann. Aber von was für einer Art oder Kraft sind denn diese Gebote der Kirche? Ich sage, sie sind Gesetze von einer genaueren und strengen Verbindlichkeit. Dieses ist der zweyte Satz. Calvinus konnte nicht zugeben, daß sie, bey Strafe zu sündigen, verbanden. Er sahe nicht ein, wie er sagte, daß ein menschliches Gesetz die Materie eines Verbrechens vor Gott seyn könnte. Und es gebe doch der Himmel, daß unter uns keine solchen Freydenker mögen gefunden werden, die von eben demselben Irrthume angestecket sind! Dieses muß uns aber wunderbar vorkommen,

men,

men, daß ein so einsehender Mann, als Calvinus war, zwar begreifen konnte, wie der Ungehorsam eines Sohnes gegen seinen Vater ihn in den Augen Gottes strafbar machte, daß er sich aber nicht vorstellen konnte, wie der Ungehorsam eines Christen gegen die Kirche, die seine Mutter ist, ihn selbst vor dem göttlichen Gerichte zu einem Uebertreter machte. Denn warum sollte die Kirche, die uns nach dem Geiste gezeuget hat, über uns nicht eben die Macht und Gewalt haben, welche unsere Väter nach dem Fleische über uns haben? Haben wir ihr weniger zu danken? Hat sie uns eine Geburt, ein Leben, und eine Erziehung gegeben, die nicht so hoch zu schätzen, und nicht so kostbar ist? Wenn man auch gleich sonst keinen andern Grund, als diesen hätte, um dasjenige zu rechtfertigen, was zu allen Zeiten in unserer Religion für unstreitig ist gehalten worden, daß nämlich die Gebote der Kirche Bande des Gewissens sind, die man nicht zerreißen kann, ohne sich den Zorn und die Ungnade Gottes zuzuziehen, würde dieses nicht schon genug seyn? Ja, meine geliebten Zuhörer, obgleich diese Gebote an sich selbst menschliche Gebote sind; so beleidigen sie doch Gott, und setzen die Seeligkeit in Gefahr. Sie sind für uns Quellen der Gnade, wenn wir sie beobachten. Sie werden aber aus einem gerechten Gerichte und wider die Absicht der Kirche selbst ein Fluch für uns, wenn wir sie übertreten. Und es kann dieses auch nicht anders seyn, weil Jesus Christus in dem Evangelio haben will, man soll denjenigen, welcher der Kirche nicht gehorchet, für einen Heyden und Zöllner halten. Wenn er aber die Kirche nicht höret, so halte ihn wie einen Heyden und Zöllner. Matth. 18, 17. Denn dasjenige, was verdienet, daß man uns als Heyden betrachten soll, muß wenigstens eine Sünde seyn, die unter diejenigen gehöret, welche unsere Seele tödten; und was uns unter die Zahl der Zöllner, das heißt, der öffentlichen Sünder, versetzet, ist nicht die bloße Uebertretung

tung

tung eines bürgerlichen Gesetzes, welches Strafe nach sich ziehet. Es kann dieses auch nicht anders seyn, weil eben dieser Heyland seiner Kirche die Macht und Gewalt gegeben hat, uns in den Bann zu thun, und von ihr abzusondern, wenn wir entweder aus Hartnäckigkeit, oder aus Stölze, in Ansehung ihrer in dem Ungehorsame verharren, indem wir ihre Gebote ungescheut übertreten. Denn eine so schreckliche Strafe, als diese ist, setzet keinen geringen Fehler voraus; und diese Absonderung von dem geistlichen Leibe Jesu Christi kann für die Seeligkeit keine gleichgültige Sache seyn.

Wollet ihr hiervon ein Zeugniß haben, aber ein solches, welches entscheidend ist; so höret den heil. Augustinus an. Als dieser grosse Lehrer von dem von der Kirche gebothenen und bestimmten Fasten redete, wie drückte er sich aus? Redete er davon als von einem Werke der Uebergelbühr für die Frommen, oder als von einer freywilligen Busübung für die Sünder? Nein; sondern er redete davon als von einem Gesetze, dem sich sowohl die Sünder, als die Frommen, bey Strafe von Gott verdammnet zu werden, unterwerfen sollten. Er sagte, so löblich es wäre, zu den andern Zeiten des Jahres zu fasten; eben so strafbar wäre es, zu den Zeiten nicht zu fasten, die der öffentlichen Busse der Kirche gewidmet wären, und besonders zu derjenigen Zeit, die sie uns durch das feyerliche Fasten der Fastenzeit zu heiligen befohlen hat. Andere Fasten beobachten, könne ein Hülfsmittel und eine Tugend seyn; aber diese unterlassen, wäre ein Verbrechen und eine Sünde. So lauten die Worte, deren er sich bedienet hat (a). Es sagte also die Tradition zu den Zeiten des heil. Augustinus so viel, das Gesetz von dem Fasten lege den Christen nicht nur eine Verbindlichkeit der Zucht und der Ordnung, sondern des Gewissens

(a) In aliis quippe temporibus jejunare, aut remedium est, aut primum; in quadragesima non jejunare scelus est ac peccatum. AUGUST.

senß auf; und es wäre dieses eben so wohl, als das geschriebene Gesetz, eine Sache, die man übertreten, und woran man sich versündigen könnte.

Indessen soll ich mich, ihr Christen, ohne meine Zuflucht zu der Tradition oder zu der Schrift zu nehmen, in diesem Stücke an die natürliche Macht und Gewalt, welche die Kirche über mich hat, halten. Sie ist meine Mutter; folglich bin ich von Gott verworfen, wenn ich ihr nicht gehorche, wenn sie von mir einen vernünftigen Gottesdienst verlangt. Verlangt sie nun aber wohl jemals einen andern? Und ist wohl in den Geboten, die sie mir giebt, wenn ich nur einigermaßen ein gelehriges Herz habe, etwas zu finden, daß selbst meine Vernunft nicht frey und öffentlich billigen muß? Sie verbindet mich, dem Gottesdienste und dem Opfer meiner Religion beizuwohnen; alle Jahre das Sacrament zu empfangen, welches eingesehet ist, daß es die Speise meiner Seele, und das Unterpand meiner Seeligkeit seyn soll; mich nicht eher bey demselben einzufinden, als nachdem ich mich durch eine ungeheuchelte Prüfung meiner selbst, und durch ein genaues Bekenntniß meiner begangenen Sünden dazu vorbereitet habe; und die Enthaltungen und Fasten zu beobachten, welche die Stelle der Genugthuungen bey mir vertreten können. Sind nun dieses aber wohl Dinge, in Ansehung deren ich mich beklagen könnte, die Kirche habe das Maaf desjenigen Gottesdienstes überschritten, von welchem der heil. Paulus redete, als er ihn einen vernünftigen Gottesdienst nennete? Röm. 12, 1. sie habe dabey nicht auf meine Schwachheit gesehen, sie habe so gar nicht einmal meine Bedürfnisse und meinen Nutzen zu Rathe gezogen, mit einem Worte, sie habe nicht als eine kluge und eiferige Mutter gehandelt, die von dem Geiste Gottes wäre geleitet und geführt worden? Wenn sie mir auch gleich von diesem allen keine Gesetze gegeben hätte; sollte ich sie mir nicht selbst geben? Und da mir diese Gesetze, wenn ich sie beobach:

obachte, so nützlich und heilsam sind, als es mich die Erfahrung lehret; wird Gott nicht berechtiget seyn, mich zu strafen, wenn ich sie aus Nachlässigkeit oder Nachlässigkeit nicht beobachte?

Aber, werdet ihr sagen, alles dieses ist uns nur von der Kirche gebothen. Ich räume es ein, ihr Christen; gebet aber wohl auf dasjenige Achtung, was ich hinzugesetzt habe, und dieses ist der dritte Satz; daß es nämlich alsdenn unmöglich ist, das Geboth der Kirche zu übertreten, ohne eines von den unleugbarsten Geböthen des göttlichen Gesetzes zu übertreten. Warum? Weil das Geboth der Kirche allzeit von dem Geböthe Gottes begleitet, oder besser zu sagen, unterstützt und bestätigt wird. Und ich sage dieses nicht nur von gewissen Geböthen, welche zu gleicher Zeit so wohl Geböthe der Kirche, als göttliche Geböthe sind, dergleichen unter andern das Geboth von der Communion ist. Denn es ist gewiß, daß da Jesus Christus die Communion als ein höchstnötziges Mittel, das Leben der Gnade in uns zu erhalten, eingesetzt, und deswegen gesaget hat, wer das Fleisch des Sohnes Gottes nicht essen würde, der würde des Lebens beraubt werden, welches die Heiligen und Auserwählten Gottes macht. Es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben; Joh. 6, 54. wenn ich des Leibes Jesu Christi theilhaftig werde, und durch die Ostercommunion meiner Christenpflicht Gnüge leiste; so beobachte ich zwey Geböthe, ein Geboth der Kirche, und ein Geboth des Heylandes. Wenn ich hingegen diese Pflicht unterliesse; so würde ich eine doppelte Uebertretung, und eine doppelte Sünde begehen; eine Uebertretung, weil ich der Kirche dieses Merkmal meines Gehorsams nicht gäbe; aber eine noch weit grössere Uebertretung, weil ich eben sowohl, als die Gäste in dem Evangelio, unterliesse, mich in den Stand zu setzen, diesem göttlichen Gastmale beizuwohnen, zu welchem mich Jesus

sus

sus Christus selbst einladet, um mich mit seinem Fleische
 und Blute zu speisen und zu tränken. Ohne, sage ich,
 von diesen Geböthen zu reden, die, eigentlich zu sagen,
 nur wegen des Umstandes der Zeit Geböthe der Kirche
 sind, welche aber im Grunde von Gott eingefeset wor-
 den; so habe ich gesagt, und es ist wahr, daß der Unge-
 horsam gegen die Geseze der Kirche, allzeit von einem
 Ungehorsame gegen das göttliche Gesez begleitet wird.
 Warum? Weil, um bey diesem Exempel zu bleiben, zu
 eben der Zeit, da mir die Kirche, vermöge eines beson-
 dern Gesezes, zu fasten gebiethet, Gott vermöge eines
 andern Gesezes, welches allgemein ist, mir der Kirche
 zu gehorchen befiehlt; und ich kann das eine von diesen
 beyden Geböthen nicht verachten, ohne zugleich das an-
 dere zu verachten, weil, wie der gelehrte Canzler Ger-
 son sagt, das eine von dem andern unterstützet wird.
 Ich irre mich also, wenn ich glaube, ich hätte alsdenn
 nur der Kirche Rechenschaft zu geben, und nur wider die
 Kirche gesündigt. Denn ich habe wider Gott selbst ge-
 sündigt, und ich werde mich seinem strengen Gerichte
 eben so wohl wegen des übertretenen Fastens, als meiner
 übrigen Sünden wegen, unterwerfen müssen. Und die-
 ses schliessen, meine geliebten Zuhörer, die Gottesgelehr-
 ten aus den Worten des Sohnes Gottes, da er zu sei-
 nen Aposteln, welche die Hirten seiner Kirche waren,
 sagte: Wer euch höret, der höret mich; und wer
 euch verachtet, der verachtet mich. Luc. 10, 16.
 Worte, welche, wie der Canzler Gerson hinzusetzet, sehr
 deutlich zu erkennen geben, daß die Verachtung der Ge-
 seze der Kirche Jesu Christi Jesum Christum persönlich
 angehet; und daß, da die Verachtung derselben auf ihn,
 als das Haupt und den Bräutigam dieser Kirche, zurücke
 fällt, er nicht umhin kann, uns, so wohl sein selbst, als
 um ihrentwillen, deswegen zu strafen.

Der moralische Punkt, mit dem ich meine Rede be-
 schliesse, und welcher mein letzter Satz ist, bestehet dar-

Bourdal. XII. B.

C

innen,

innen, daß die mehresten Sünden, welche wider die Kirche begangen werden, indem sie ihre Gebote übertreten, Sünden der Freydenkeren sind, die gemeinlich nur von einer gewissen geheimen Ruchlosigkeit herrühren; welche aber deswegen, indem sie ihre Art verändern, in den Augen Gottes noch strafbarer und grösser werden. Denn was die Gebote des göttlichen Gesetzes anbetrifft; so übertritt man sie, wie Wilhelm von Paris sagt, aus unzähligen andern Ursachen, welche man menschliche Versuchungen nennen kann. Ein wichtiger Vortheil, eine heftige Leidenschaft, eine schnelle Gemüthsbewegung, eine dringende und unvermuthete Gelegenheit, sind die gewöhnlichen Quellen der abscheulichsten Sünden, von welchen ich rede. Das heist, man sündigt wider das göttliche Gesetz, weil man von der bösen Lust dahingerissen und beherrschet wird; man ist unzüchtig aus Schwachheit, ein Verleumder aus Leichtsinigkeit, und ungerecht aus Habsucht. Was aber die Gebote der Kirche anbetrifft, von denen die mehresten an und für sich selbst leicht, und welche fast niemals der Gegenstand einer heftigen Leidenschaft sind, die man, um sie zu beobachten, überwinden müsse, aus was für einem Sinne und Grunde kann man sie sonst übertreten, wenn es nicht aus einem Grunde der Frechheit, aus einem unabhängigen und freyen Sinne, und deswegen geschieht, weil man es unglücklicher Weise gewohnt ist, sich wenig um die Beobachtungen und Pflichten seiner Religion zu bekümmern? Ein Grund, der weit schädlicher ist, als die Sünden selbst, so daraus entspringen; aber auch ein Grund, aus welchem die daraus entstehenden Sünden ein Uebermaß von Bosheit erhalten, wovor ich heute in euch gern einen Abscheu erregen möchte.

Ich rede nicht mit euch, meine Brüder, die ihr weil ihr wegen eurer unglücklichen Geburt in die Ketten und Spaltung send verwickelt gewesen, ein öffentliches

ches Bekenntniß abgelegt habt, der Kirche, die eure Mutter war, nicht zu gehorchen, bis es endlich dem Herrn gefallen hat, euch zu ihrer Einigkeit zurücke zu rufen. Ob ihr nun gleich binnen dieser Absonderung ihre Gesetze übertreten habt; so weiß ich doch, daß ihr es eben so, wie eure Väter, aus Unwissenheit gethan habt; und ich wünsche, daß euch diese Unwissenheit bey Gott zu einiger Entschuldigung möge gedienet haben. Ich würde also mit eben dem Grunde zu euch sagen können, mit welchem der heil. Petrus zu den Juden sagte: Und nun, lieben Brüder, ich weiß, daß ihr es durch Unwissenheit gethan habt. Apostelg. 3, 17. Ich werfe euch den Ungehorsam, den ihr damals wider die Kirche begienget, nicht vor, als ob er ein Merkmal eurer Nuchlosigkeit gewesen wäre; und ich beklage vielmehr die Blindheit, in welcher ihr stacket, gar sehr, weil ihr ihn vielleicht aus dem falschen Eifer einer vermeynten Religion ausübetet. Gott hat euch nach seiner unendlichen Güte die Augen aufgethan, und ich will nur noch dasjenige hinzusetzen, was der oberste unter den Aposteln in dem ist angeführten Capitel der Apostelgeschichte zu den Israeliten sagte: Derowegen thut Buße, und bekehret euch, damit eure Sünden ausgetilget werden, v. 19. Thut also Buße, meine Brüder; und nachdem ihr von dem Lichte der Wahrheit seyd erleuchtet worden, so beharret, wachset und befestiget euch in der Gnade eurer Bekehrung, damit diese Sünden der Unwissenheit, welche ihr, ohne sie zu kennen, thatet, und die ihr nicht beweinet habt, weil ihr sie nicht gestundet, nunmehr durch euren eifrigen Lebenswandel mögen vertilget werden, besonders aber durch die Unterthänigkeit und unverbrüchliche Regelmäßigkeit, mit welcher ihr, wie ich hoffe, eben die Gesetze beobachten werdet, die ihr so lange Zeit übertreten habt. Ich sage, ich habe diese Klage nicht an euch richten wollen, ihr Christen, die ihr vom neuen mit der Kirche Jesu Christi wiederum seyd

vereiniget worden; sondern mit euch, ihr alten Catholiken, mit euch will ich reden. Was für ein anderer Geist, ich wiederhole es nochmals, als ein Geist der Freudenkeren kann euch antreiben, Gebote zu übertreten, deren Beobachtung so wenig Mühe kostet, und welche die Kirche, aus einer mütterlichen Herunterlassung, durch so viele Mäßigungen, um nicht zu sagen durch so viele Nachsichten und Milderungen, nach eurer Schwachheit einzurichten gewußt hat? Denn worauf kömmt es an? Auf eine Messe, die man anhören soll; auf eine Beichte, die man ablegen soll; auf eine Communion, die man halten soll; auf einige Feste, die man heiligen soll; und auf einige Enthaltungen und Fasten, die man beobachten soll. Ein Christ, der ohne Noth, ohne Grund und ohne Entschuldigung; ein Christ, der ohne Bedenken und ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, ein öffentliches Bekenntniß ablegt, er habe in diesem Stücke gegen die Kirche keine Hochachtung, oder der dießfalls nur eine falsche Hochachtung, eine Hochachtung des Wohlstandes und der Ceremonie, gegen sie heget, zu was giebt er sonst Gelegenheit von ihm zu denken, als daß er wenig Religion hat, und daß er im Grunde ein Ruchloser und Freigeist ist?

Ach! meine Brüder, lasset uns unsere Religion durch den Gehorsam ehren, den wir Jesu Christo und seiner Kirche erweisen werden. Ehemals rief man uns zu: Lasset uns die Ketzer erbauen, die uns sehen, die auf uns Achtung geben, und welche, ob sie gleich von der Kirche abgesondert sind, dennoch geärgert werden, wenn sie wahrnehmen, wie sehr wir sie verachten, indem wir ihre Gesetze verachten. Das Beyspiel unserer Treue und Unterthänigkeit wird weit kräftiger seyn, sie zu überreden und zu rühren, als die gelehrtesten Streitigkeiten, und die nachdrücklichsten Reden. Und wenn etwas vermögend ist, ihre Bekehrung vollkommen zu machen; so ist es der gute Geruch unsers Lebens, und unser ordentlicher Wandel. So redet man sonst
mit

mit uns. Heute aber sage ich euch etwas noch dringenderes. Lasset uns nicht mehr halsstarrige Ketzer, sondern Catholicken erbauen, die vor kurzer Zeit aus dem Schoosse der Kekerey ausgegangen, und in dem Schoosse der Kirche aufgenommen worden sind. Sie sind noch schwach; lasset sie uns durch unsern ärgerlichen Wandel nicht noch schwächer machen. Als sie unsere Vergehungen nur von weiten sahen; so erstauneten sie darüber, sie wurden davon gerühret, und deswegen unwillig. Was wird nicht geschehen, wenn sie sie in der Nähe sehen, und beständig vor Augen haben? Lasset uns ihnen nicht Anlaß geben, daß sie dasjenige, was sie verlassen haben, bedauern, und vielleicht zu ihm zurückkehren. Lasset uns das Werk der Gnade in ihnen nicht zerstöhren, sondern es vielmehr zu befestigen und zur Vollkommenheit zu bringen suchen. Lasset uns an uns selbst gedenken, und uns erinnern, daß es dabey auf unsere Seeligkeit ankommt. Grosser Heiliger, den wir besonders an diesem Tage anrufen; dem Jesus Christus seine Kirche anvertrauete, und der du nach ihm der Eckstein von ihr bist; der du auf der Welt ihr Haupt, ihr Apostel und ihr Märtyrer warest, laß deine Augen noch auf sie gerichtet seyn. Beschütze sie, vertheidige sie, und verschaffe ihr den kräftigen Beystand, um den sie durch deine Vermittelung bittet, ihre Feinde zu Schanden zu machen, ihre Kinder zu heiligen, und uns alle zu der Herrlichkeit zu bringen, zu welcher uns führen wolle der Vater &c.

